

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Geschichte der Griechen für Gymnasien und Realschulen

Welter, Theodor Bernhard

Münster, 1854

§. 14. Dorische Wanderung und deren Folgen

[urn:nbn:de:bsz:31-264360](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-264360)

chenland sehen und hören, was der Bewunderung werth ist; ganz besonders aber offenbart sich bei der Feier der eleusinischen Mysterien und bei den Kampfspiele zu Olympia ein gotterfüllter Sinn.“

Mit der Zeit aber arteten diese Mysterien sehr aus. Den geheimnißvollen Symbolen legte man verborgene Kräfte bei, die man zu Zaubereien anwandte; und das nächtliche Dunkel, in welchem die religiösen Zusammenkünfte Statt fanden, wurden zu Werken der Finsterniß vielfach mißbraucht, so daß endlich alle Mysterien vom Staate untersagt wurden. Die Eleusinen behaupteten ihr Ansehen am längsten.



Zweite Periode.

Von der Einwanderung der Dorier in den Peloponnes bis auf die Kriege mit den Persern. 1104—500 vor Chr. *)

Mythisch historisches Zeitalter.

§. 14. Dorische Wanderung und deren Folgen.

(1104 vor Chr.)

Unmittelbar auf jenen Zug der verbündeten Fürsten gegen Troja erfolgten häufige Umwälzungen im Inneren, theils durch den oben erwähnten Sturz so mancher Fürstenhäuser, theils

*) Quellen: Thucydides (1. B.) Pausanias, Plutarch (Lykurg und Solon), Xenophon (*Hell.*), Aristoteles (*Holl.*), Trogus Pompejus, Aulus Gellius (*Noct. Attic.*) nebst den zerstreuten Bemerkungen, die sich bei Herodot, Diodor, Strabo, Polybius und andere finden.

Hilfsmittel: Manso, Sparta, ein Versuch zur Aufklärung der Geschichte und Verfassung dieses Staates. Leipzig 1800—5. Lachmann, die spartanische Staatsverfassung. Breslau 1836. Böckh, Staatshaushaltung der Athener. Berlin 1817. Geffter, die athenaische Gerichtsverfassung. Cöln 1822.

durch neues Wandern und Drängen einzelner Stämme von Norden nach Süden. Den ersten Stoß gaben die Thessalier, welche aus den Gebirgen Thesprotiens in die fruchtbare Ebene des Peneusflusses hinabstiegen, die nun von ihnen ihren Namen erhielt. Vor ihnen flüchteten die Böotier aus Arne und Phthiotis südwärts in das nach ihnen benannte Land Böotien, dessen frühere Bewohner, die Minyer, sich in die Nachbargenden zerstreueten.

Die größte Umwälzung aber veranlaßten die kriegerischen Jüge der Dorier nach dem Peloponnes, die man auch wohl die Rückkehr der Herakliden nennt, weil Abkömmlinge des Herkules an der Spitze dieser wandernden Horden standen. Die Sage berichtet hierüber folgendes: Amphirryo, Vater des Herakles oder Herkules, war König in Tiryns und mußte eines Mordes wegen flüchten. Und alsbald riß sein Bruder Eurystheus, König von Mycenä, die Herrschaft von Tiryns an sich und suchte den rechtmäßigen Erben, den Herkules, durch verschiedene gefahrvolle Unternehmungen, in welche er ihn verwickelte, und welche die Sage in's Wunderbare ausgeschmückt hat, fern zu halten und aufzureiben. Auch nach dem Tode des Herkules hörte Eurystheus nicht auf, ihn in seiner Familie zu verfolgen, und die Söhne des Herkules waren gezwungen, mit ihren Verwandten und Freunden Zuflucht in Attika zu suchen. Von den Athenern unterstützt, schlugen und tödteten sie den Eurystheus und erlangten ihre Herrschaft im Peloponnes wieder. Jedoch bald trieb sie eine Pest, die als Strafe der beleidigten Götter galt, abermals aus dem Peloponnes nach Attika. Von hier aus unternahmen sie, einige Jahre später, einen neuen Zug in den Peloponnes, der fast noch unglücklicher endigte. Hyllus selbst, des Herkules ältester Sohn, fiel im Zweikampfe. Aber

Tittmann, Darstellung der griech. Staatsverf. Leipzig 1822.

Wachsmuth, Hellen. Alterthum Halle 1828.

Hermann, Lehrbuch der griech. Staatsalterth. Heidelb. 1831.

Kortüm, zur Geschichte hellen. Staatsverf. Heidelb. 1821.

E. D. Müller, Geschichte hellen. Städte und Stämme. Breslau 1820—21.

B. G. Niebuhr, Vorträge über alte Geschichte. Herausgegeben von M. Niebuhr 1 B. Berlin 1847.

auch dieses Unglück beugte den Muth der Herakliden und das Gefühl wohlervorbener Rechte nicht. Kleodemus, der Sohn, und Aristomachus, der Enkel des Hyllus, erneuerten das Unternehmen, aber wiederum ohne Erfolg. Erst im Jahre 1104, als sie mit den Doriern, die gerade damals von den aus dem Norden heranstürmenden Völkern aus ihren Wohnsitzen verdrängt wurden, und mit den Atoliern unter Drylus in Verbindung getreten waren, gelang es ihnen, in dem alten Erbe ihrer Väter festen Fuß zu fassen. Sie setzten, gegen zwanzigtausend Mann stark, bei Naupaktus über und besiegten in einer entscheidenden Schlacht den König Tisamenus, der damals über Mycenä und Lacedämon herrschte. Nach und nach eroberten die Herakliden den ganzen Peloponnes, bis auf Arkadien, dessen uralte Freiheit der Felsenring seiner Gebirge schützte. Von den drei Söhnen des Aristomachus erhielt Temenus Argos, Kresphontes Messenien, Aristodemus, und nach dessen Tode seine beiden Söhne, Prokles und Eurysthenes Lakonien; Elis, in welchem schon ein den Aoliern verwandter Stamm, die Epeer, saß, wurde dem Drylus und seinen Aoliern überlassen. So schwand im Peloponnes das schicksalbelastete Haus des Pelops, und dorische Herrschaft, Sitte und Verfassung machten sich geltend. Von den bisherigen Einwohnern wurden nur die Kriegsgefangenen Sklaven; die übrigen blieben im Besitze persönlicher Freiheit und des Eigenthumsrechtes an Grund und Boden, nur mußten sie den Siegern von dem Ertrage ihrer Ländereien eine jährliche Abgabe entrichten. Die meisten Achäer aus Lakonien und Argolis aber flohen nach der nördlichen Küste, die nach ihnen Achaia hieß, und die von dort vertriebenen Jonier zu dem verwandten Geschlechte der Athener in Attika.

Aber auch dahin drangen die Herakliden und suchten auch über den Isthmus hinaus ihre Herrschaft auszudehnen. Sie waren ihres Sieges durch das delphische Orakel unter der Bedingung versichert worden, daß sie den König der Athener, der damals Kodrus war, nicht tödteten. Kodrus aber, dem dieser Orakelspruch ebenfalls kund geworden war, beschloß hochherzig, sein Leben für die Freiheit seines Volkes aufzuopfern. Zu dem Ende begab er sich, als Bauer verkleidet, unter die feindlichen Soldaten, fing mit einigen derselben Händel an und neckte sie

so lange, bis er von ihnen erschlagen wurde. Und als nun die Athener einen Herold in das feindliche Lager schickten und den Beichnam ihres Königes begehrien, brachen die erschrockenen Dorier, die keinen Sieg mehr hofften, weil die Bedingung des Drafels verlegt war, sogleich ihr Lager ab und gaben alle weiteren Eroberungsversuche auf. Sie blieben nördlich vom Isthmus bloß im Besitze des am nächsten liegenden Megaris.

Durch jene kriegerischen Züge der Dorier wurden aber nicht allein die Verhältnisse im Peloponnes verändert; auch auf das übrige Griechenland, selbst auf Kleinasien dehnte sich zum Theil deren Einfluß aus. Durch die Masse der einwandernden, zurückbleibenden und vertriebenen Völkerschaften trat ein großes Gedränge ein, und viele verließen das stürmische Vaterland. Das Ziel der Auswanderer waren die Inseln im ägeischen Meere und besonders die Westküste von Kleinasien, deren Fruchtbarkeit und Anmuth sie seit dem trojanischen Kriege kennen gelernt hatten; und auf dieser erhoben sich von 1100 bis etwa 1000 vor Chr. jene Niederlassungen, die unter den Namen der äolischen, jonischen und dorischen Kolonien bekannt sind, und auf welche wir später zurückkommen werden. Zuerst schifften Aolier aus Pylus, und Achäer, die unter Penthilus, des Drestes Sohn, nach Böotien geflüchtet waren, mit unzufriedenen Bewohnern dieses Landes von Aulis aus nach der gegenüberliegenden Küste von Mysien und Lydien, etwa um 1100 vor Chr., die von dieser ersten Niederlassung der Aolier seitdem den Namen Aolien führte. Hier gründeten sie zwölf kleine verbündete Republiken, die zu Kumä jährlich ihre Bundesversammlung hielten.

Auch in Attika hatte sich durch die Aufnahme der vertriebenen Jonier die Volksmenge zu sehr angehäuft. Als daher nach dem Tode des letzten Königes Kodrus die Söhne desselben, Medon und Neleus, sich um die Herrschaft stritten, und jener den Sieg behielt, verließ Neleus sein Vaterland und führte, um das Jahr 1040 vor Chr, eine große Anzahl Kolonisten aus Attika nach Kleinasien, wo sie, südlich von den Aoliern, ebenfalls zwölf Bundesstädte gründeten, die nach dem Hauptstamme des Ausgewanderten die jonischen genannt wurden. Das in uralter Zeit von den Kariern gegründete Milet blühte besonders von 700 bis 500 vor Chr. als die Königin der jonischen

Städte. Ihre Schiffe befuhren das schwarze Meer und die Dardanellen entlang die hundert Häfen ihrer Kolonien. Jene von einander unabhängigen Staaten Joniens wurden durch ein gemeinsames Heiligthum, das Panionium (Tempel des Neptun) vereinigt, das man fern, von der Höhe des Meeres, auf dem Vorgebirge jenes Mikäle erblickte, welches später, im Jahre 479 vor Chr., Zeuge des glänzendsten Sieges der Griechen über die Barbaren war.

Auf den Inseln Kos und Rhodus und an der Südküste von Karien dehnten sich die dorischen Kolonien aus, die durch allmähliche Einwanderung, vom Jahre 1000 vor Chr. ab, auf die Jonier folgten. Sechs Städte, unter denen Halikarnas und Knidus die bedeutendsten waren, schlossen sich hier an ein gemeinsames Heiligthum des Apollo. Wie im Mutterlande, so zeigten sich auch hier die Dorier weniger zum Handel und Verkehr geneigt, als die Jonier. Sie blieben den einfachen Sitten ihrer Vorfahren getreu und beschäftigten sich größtentheils mit dem Ackerbau.

Das schnelle Wachstum der meisten Kolonien wurde durch die glückliche Wahl der Gegend, die entweder durch Fruchtbarkeit sich auszeichnete oder durch ihre Lage für Handel und Verkehr besonders günstig war, befördert. Auch der Reichtum der Barbaren gab dem griechischen Leben Glanz und schmückte ihre Städte mit den herrlichsten Gebäuden. Und von welchem herrlichen Einflusse die Zahl der Kolonien auf den Handel, die Macht und die Bildung des Mutterlandes sein mußte, läßt sich leicht daraus ermessen, daß die Kolonien, wenngleich sie fast ohne Ausnahme von demselben unabhängig waren, doch in fester Verbindung mit Griechenland blieben, Handel mit demselben trieben, an den Festen und öffentlichen Spielen desselben Theil nahmen, Künste und Wissenschaften gegenseitig austauschten und im Kriege dem Mutterstaate auch wohl Beistand leisteten.

§. 15. Zustand Griechenlands nach der dorischen Wanderung.

Nach jener dorischen Wanderung, die das Antlitz von Griechenland so sehr veränderte, störte keine ähnliche Revolution die